

Was ist die Ordnung des Firmaments? Wie sind die Sterne am Himmel befestigt? Und weshalb hat der geheimnisvolle Mond, der den Rhythmus der zwölf Monate vorgibt, Einfluss auf die Gezeiten der Meere? – Wir wissen zwar, wenn wir die neuesten Erkenntnisse der Astrophysik mit einbeziehen, erstaunlich viel, und der Horizont unseres Wissens erweitert sich schnell. Doch letztlich sind wir noch weit davon entfernt, den Kosmos wirklich zu verstehen.

Dieses Buch erzählt anhand von 17 Kulturen weltweit, wie sich die Menschen mit dem Kosmos beschäftigt haben, wie sie ihn erforscht und welche Mythen sie sich über seinen Ursprung ausgedacht haben. Ein solcher Vergleich macht Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten und Einflüsse zwischen den einzelnen Weltentwürfen gut sichtbar. Und er führt uns die Erkenntnis vor Augen, dass wir bei der Darstellung fremder Weltentwürfe immer an unsere eigene Perspektive gebunden sind.

Printed in Germany  
ISBN 978-3-85881-451-7



9 783858 614517

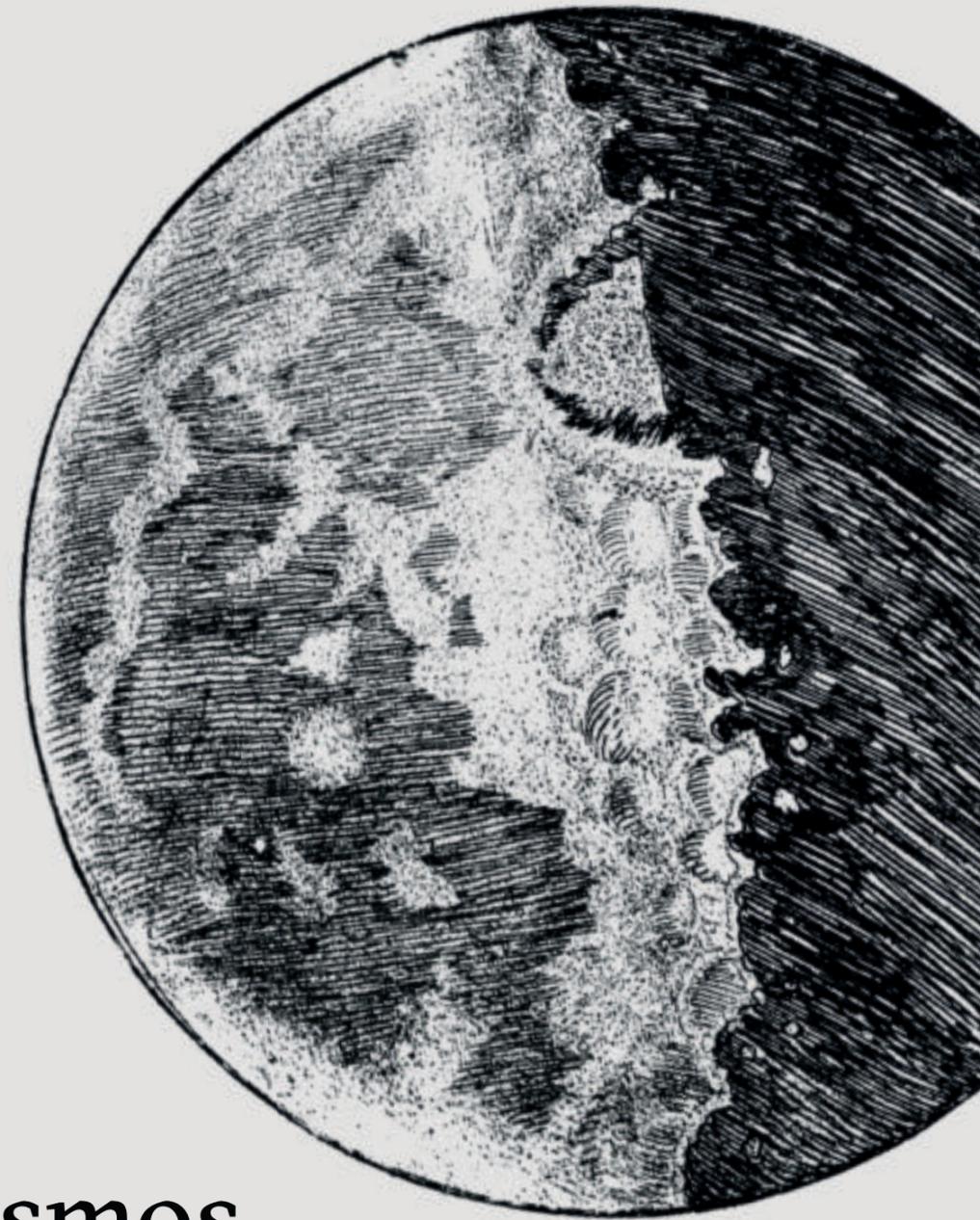
Kosmos Weltentwürfe im Vergleich

Museum Rietberg Zürich | Scheidegger & Spiess

# Kosmos

## Weltentwürfe im Vergleich

Museum Rietberg Zürich | Scheidegger & Spiess



Kosmos

Weltentwürfe im Vergleich

Herausgegeben vom  
Museum Rietberg Zürich

*Mit Beiträgen von*  
Johannes Beltz  
Martin Brauen  
Jorrit Britschgi  
Peter Fux  
Katharina Wilhelmina Haslwanter  
Mariana Jung  
Thomas Krüger  
Albert Lutz  
Christoph Mittmann  
Ingo Nentwig  
Maia Nuku  
Harry Nussbaumer  
Michaela Oberhofer  
Alexandra von Przychowski  
Markus O. Speidel  
Raji Steineck  
Johannes Thomann  
Christoph Uehlinger

*Mit freundlicher Unterstützung  
der Parrotia-Stiftung*

Kosmos

Weltentwürfe  
im  
Vergleich

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Dank	11
Raji Steineck und Christoph Mittmann	
Japanische Kosmologien der Fülle: von der Entstehung des Landes aus einem Schilfschössling zur Vielfalt von Planetensystemen	16
Alexandra von Przychowski	
Mandat des Himmels: die Beziehung zwischen Mensch und Himmel im alten China	22
Ingo Nentwig	
Der Wettkampf zwischen Brüdern oder die Schildkröte, die den Lehm versteckt – Schöpfungsmythen der Ewenken	28
Martin Brauen	
Die Relativität der Welterfahrung: Kosmologien im Buddhismus	32
Johannes Beltz	
Ausdehnen, entfalten und auflösen: Kosmogonien im Hinduismus	42
Jorrit Britschgi	
Die drei Welten und das Nicht-Universum: kosmologische Vorstellungen im Jainismus	50
Johannes Thomann	
Messen, rechnen, darstellen: Kosmologie in der islamischen Welt	56
Thomas Krüger und Christoph Uehlinger	
«Als oben der Himmel noch nicht existierte»: kosmologische Vorstellungen im alten Mesopotamien	62

- 68 Mariana Jung  
Sonnenlauf und Jenseitsführer: Kosmos-  
vorstellungen im alten Ägypten
- 78 Harry Nussbaumer  
«Und sie bewegt sich doch!»: Kosmologie von  
Platon bis zur kopernikanischen Wende
- 86 Harry Nussbaumer  
Newton, Kant und Einstein: Kosmologie auf  
dem Weg zum expandierenden Universum
- 94 Markus O. Speidel  
Das Weltbild der Germanen: Wodans Auf-  
und Abstieg am Weltenbaum
- 100 Michaela Oberhofer  
Die Welt als Reise, der göttliche Funke und  
der trunkene Gott: Weltbild und Pantheon der  
Yoruba in Nigeria
- 108 Michaela Oberhofer  
Der «blasse Fuchs» und die Verzauberung der  
Welt: Mythisierung der Dogon in Mali
- 114 Peter Fux  
Die Maya– göttliche Könige als Bewahrer  
der kosmischen Ordnung
- 120 Peter Fux  
Des Raben List und die Kiste mit dem Licht  
an der Nordwestküste Nordamerikas
- 128 Maia Nuku und Katharina Wilhelmina Haslwanter  
Rubinrote Federn, Walzähne und schimmerndes  
Perlmutter: polynesisches Kosmologie in Ritual-  
objekten
- 134 Anhang: Objektangaben und Anmerkungen

Maia Nuku und Katharina Wilhelmina Haslwanter

Rubinrote  
Federn,  
Walzähne  
und  
schimmerndes  
Perlmutter:  
polynesische  
Kosmologie  
in Ritual-  
objekten

Wie archäologische Zeugnisse belegen, waren die pazifischen Gesellschaften bereits im 8. Jahrhundert durch Reisen und florierenden Handel zwischen den Inseln wie ein Netzwerk miteinander verbunden.<sup>1</sup> Von Westpolynesien ausgehend, erreichten Auswanderungsbewegungen zuerst Tahiti und die Austral-Inseln und setzten sich auf die nordöstlichen Archipele der Marquesas-Inseln fort. Noch heute existieren in diesem dynamisch und lebendig gebliebenen Teil Ozeaniens intensive Wechselbeziehungen zwischen den Inseln, jede von ihnen eingebunden in ein regionales Netzwerk von dynastischen und genealogischen Allianzen. Der australische Anthropologe und Historiker Nicholas Thomas plädiert für eine Vorstellung von der Region «nicht als einer kartografischen Abstraktion verstreuter Inseln, sondern eines Meeres voll von Orten, die eng durch Verkehrs- und Kolonialbeziehungen verbunden und darüber hinaus ein Schauplatz der Imagination waren».<sup>2</sup>

Kosmogonische Prinzipien liegen der physischen und rituellen Landschaft der gesamten Region zugrunde und kommen in einer Vielfalt einzigartiger, aus Stein oder Holz gearbeiteter Artefakte zum Ausdruck, die häufig mit seltenen und bedeutungsvollen Materialien wie Perlmutter, Schildpatt, Walzahn und -knochen, menschlichem Haar oder Federn versehen sind. Schöpfungsgeschichten in Tahiti schildern, wie der Gott Ta'aroa einst in der allumfassenden Dunkelheit der Anderswelt (*te po*) eingeschlossen war, dem Bereich der Nacht, der Ahnen und Götter. Von dort pickte er sich seinen Weg durch die Schalenkuppel, die ihn umgab, hob diese nach oben und formte daraus den Himmelsbaldachin. Darunter entstand eine Welt aus Raum und Licht, *te ao* genannt, die von den Menschen bevölkert wurde. Die Stützen oder *to'o*, (vgl. → 1), mit denen Ta'aroa den Himmel von der Erde getrennt hielt, bildeten gleichzeitig eine direkte Verbindung zwischen diesen beiden komplementären Reichen und ermöglichten in Ritualen den Kontakt zwischen Menschen und Göttern. Ta'aroa streifte von seinem Körper Federn ab, die zu Bäumen und Pflanzen, zu den Flüssen, Bergen und Tälern Tahitis wurden.

## Verkörperungen des Göttlichen

Die roten Federn des Rubinlori, einer kleinen Papageienart, waren in Tahiti wegen ihrer Verbindung zum Schöpfergott besonders begehrt. Sie waren aufgeladen mit der Kraft von *te po*, dem dunklen, von den Göttern und Ahnen bewohnten Reich. Somit waren sie nicht nur Repräsentationen oder Symbole für das Göttliche, sondern seine realen Verkörperungen. Weil die wertvollen roten Federn nur in geringen Mengen vorhanden waren, verwendeten die Bewohner der Marquesas-Inseln die roten Samen der Paternostererbse, um die mit der Farbe Rot assoziierten göttlichen Qualitäten zum Ausdruck zu bringen. Diese Samen wurden in prächtige rote Zierkragen eingearbeitet und machten Status und Göttlichkeit ranghoher Priester sichtbar → 3. Leuchtkraft und Klänge waren weitere Hilfsmittel, um Götter bei Ritualen in das menschliche Reich des Lichts zu locken. An einigen Fliegenwedeln (*tahiri*) sind mit einer Kokosfaserschnur Perlmutter-Muschelstücke angebracht. Ihr Klang und Schimmer beim Bewegen des Objektes half dabei, den entsprechenden Rahmen für Rituale zu schaffen. Blitze oder der Schweif eines Kometen, der über den Himmel zog, zeigten die Ankunft der Götter an. Der helle Glanz von Perlmutter und Elfenbein war bedeutungsvoll, weil er auf jenen glückverheissenden Augenblick verwies, als Ta'aroa das Himmelsgewölbe anhub, um die Dunkelheit vom Licht zu trennen, und damit eine klare Grenze zwischen den beiden Bereichen herstellte.

Das wegen seiner Seltenheit begehrte Elfenbein des Pottwals war besonders wirkmächtig, denn Wale galten als Schatten beziehungsweise Verkörperungen Ta'aroas → 2. Objekte aus Walzahn und -knochen waren daher nicht nur dekorativ, sondern galten – den Federn gleich – als Reliquien, die von der Wesenheit Ta'aroas durchdrungen waren. In ihrer Stabilität und Beständigkeit verkörperten sie seine greifbar und haltbar gemachte Essenz.

## Polynesische Schutzstrategien

In seiner bedeutenden Abhandlung über Kosmologie und Rituale in Polynesien<sup>3</sup> betont der Sozialanthropologe Alfred Gell die Immanenz des göttlichen Prinzips: «Dort, wo ein Gott in allem enthalten ist, wird die Notwendigkeit, die Dinge voneinander getrennt zu halten, unermesslich, denn nur diese Trennung bewahrt das Wesen.»<sup>4</sup> In seiner Annahme einer potenziell alles verschlingenden Dunkelheit des *te po* skizziert er den zentralen Aspekt von Ritualen in Polynesien: das *tapu*, ein komplexes und alles durchdringendes System, das dazu dient, die Rahmen und Trennungslinien in allen Bereichen des Lebens sowie des Todes aufrechtzuerhalten. Alfred Gell beschreibt zwei spezifische Strategien der Polynesier – Vervielfältigung (*multiplication*) und Umschließung (*closure*) –, die zum Ziel haben, die Trennung zwischen den Bereichen zu sichern.

Die Strategie der Vervielfältigung ist in der Kunst der Bewohner der Marquesas-Inseln besonders augenfällig, beispielsweise in der Vielzahl von Figuren, welche aus den schweren Keulen aus Eisenholz (*u'u* genannt, vgl. →4) geradezu hervorquellen. Ihre Oberfläche ist bedeckt mit präzise geschnitzten Augenpaaren, Gesichtern und weiteren Motiven. Wachsam in alle Richtungen blickend, scheinen sie den Träger vor Angriffen und negativen Einflüssen zu schützen. Der Rücken, *tua* genannt, gilt als der verletzlichste Teil des menschlichen Körpers. Da er sich sogar vor dem Individuum selbst zu verbergen scheint, wird er mit dem unsichtbaren, unbekanntem Reich *te po* in Verbindung gebracht. Wie andere gefährdete Stellen, beispielsweise Körperöffnungen, muss der Rücken bewacht und geschützt werden. Dies bezeugen Doppelfiguren (als Steinstatuen oder auf geschnitzten Griffen von Fliegenwedeln und Fächern), zwischen deren einander zugewandten Rücken ein schwer einzunehmender Raum entsteht.

Das Einhüllen von Objekten oder auch des menschlichen Körpers in Rindenbaststoff (vgl. →6) oder feine Matten – von Alfred Gell als Strategie des Umschließens beschrieben – ist eine Möglichkeit, die göttliche Essenz innerhalb bestimmter Grenzen zu halten. Die in Polynesien weit verbreiteten *tatau* (Tätowierungen) können ebenfalls als ein effizientes

Einwickeln des Körpers, nämlich in Bilder,<sup>5</sup> gesehen werden, welches den Abfluss des *mana*, der immanenten heiligen Kraft eines Menschen, verhindert.

### Direkte Verbindungen zur Anderswelt

Das Binden, Umwickeln, Knüpfen und Flechten ermöglichte im Ritual die Überwindung der Trennung zwischen *te ao* und *te po*. In zahlreichen Gegenständen finden sich fein geflochtene Stränge aus Kokosnussfasern, menschlichem Haar und Federn, häufig in komplexen Mustern und zwei Farben angelegt, was auf die gegensätzlichen, sich jedoch ergänzenden Bereiche von *te po* und *te ao* verweist. Solche Objekte konnten durch Worte und Gesten aktiviert werden und somit eine dynamische Verbindung zwischen den beiden Reichen herstellen. Sie ermöglichten also die Überwindung räumlicher und zeitlicher Grenzen und verschafften den Menschen Zugang zum *mana* der Götter, damit diese sich dessen Potenzial nutzbar machen konnten. Fliegenwedel (*tahiri*, vgl. →5) und die Ritualobjekte *to'o* stützten durch ihre längliche, an Säulen erinnernde Form einerseits das Firmament, andererseits verbanden sie Himmel und Erde, Nacht und Tag, Vergangenheit und Gegenwart. Es war also gerade ihre Materialität, die eine Verbindung zur immateriellen oder (wie es die Europäer verstanden) spirituellen Welt herstellte.

Trotz ihrer herausragenden ästhetischen Qualität waren Prestigeobjekte nie lediglich Zier, sondern die polynesischen Oberhäupter und Priester nutzten diese, um ihre genealogischen Allianzen mit den Göttern auszudrücken und damit ihre Machtansprüche zu legitimieren. Eine eindrucksvolle und respekteinflößende Palette kosmologischer Prinzipien war in die Oberfläche dieser Gegenstände eingearbeitet. Geschaffen, um Wirksamkeit zu entfalten, waren diese Objekte zugleich ein Abbild des Kosmos im Kleinen. Sie waren Artefakte mit den Eigenschaften, einerseits Trennlinien aufrechtzuerhalten und andererseits Übergänge zu ermöglichen, vor allem zwischen der diesseitigen Welt des *te ao* und der Anderswelt des *te po*.



1



2



3

- 1 Ritualobjekt *to'o*. Die roten Federn wurden im Ritual an niedrigere Objekte verteilt, um die Beziehungen und Hierarchien unter Göttern und Menschen zu erneuern. | Tahiti, Ende 18./Anfang 19. Jh.
- 2 Ohrschmuck. Walzähne und -knochen stammen von gestrandeten Tieren, denn diese verehrten Kreaturen wurden nicht gejagt. | Austral-Inseln, Ende 18./Anfang 19. Jh.
- 3 Zierkragen *tahi poniu*. Die Farbe Rot wurde in Polynesien mit dem Heiligen assoziiert. | Marquesas-Inseln, Ende 18./Anfang 19. Jh.

→ 4 Keule *u'u*. Das untere Augenpaar stellt Schildkröten dar; sie wurden in Polynesien wegen ihres Schutzpanzers verehrt. | Marquesas-Inseln, Ende 18./Anfang 19. Jh.

→ 5 In Ritualen wurden Fliegenwedel (*tahiri*) benutzt, um die göttliche Präsenz am Kultplatz zu erwirken. | Austral-Inseln, Ende 18./Anfang 19. Jh.

→ 6 Das Muster dieses Rindenbaststoffs scheint sich bei längerer Betrachtung zu bewegen. Es weckt Assoziationen zu Konzepten der polynesischen Kosmologie. | Südpazifik, 19. Jh.

4



5





Illustrated in *Argillite Carvings* (Bulletin 127, anthropological series 32). National Museum of Canada, Ottawa 1953.

<sup>2</sup> Deans, James: *Tales from the Totems of the Hidery*. Bd. 2, Archives International Folklore Association. Chicago 1899; Swanton, John R.: *Haida Texts and Myths, Skidegate Dialect*. (Bulletin 29, Bureau of American Ethnology). Washington 1905; Barbeau: *Haida Myths Illustrated in Argillite Carvings*, S. 154–191.

<sup>3</sup> Reid, Bill und Robert Bringhurst: *The Raven Steals the Light*. Vancouver/Seattle 1984; Swanton, John R.: *Haida Texts and Myths, Skidegate Dialect* (Bulletin 29, Bureau of American Ethnology). Washington 1905.

<sup>4</sup> Samuel, Cheryl: *The Chilkat Dancing Blanket*. London 1990.

<sup>5</sup> Reid, Bill und Robert Bringhurst: *The Raven Steals the Light*. Vancouver/Seattle 1984; Swanton: *Haida Texts and Myths, Skidegate Dialect*.

## Polynesische Kosmologie in Ritualobjekten

S. 128–133

### Abbildungen

- 1 Ritualobjekt *to'o*  
Französisch-Polynesien, Tahiti,  
Ende 18./Anfang 19. Jh.  
Kokosfaser, Holz, Federn; H. 45 cm  
Musée d'Histoire Naturelle et d'Ethnographie,  
Lille; 990.2.2108  
© Foto: Musée d'Histoire Naturelle et  
d'Ethnographie, Lille, Philip Bernard
- 2 Ohrschmuck  
Französisch-Polynesien, Austral-Inseln,  
vmtl. Ra'ivavae, Ende 18./Anfang 19. Jh.  
Walzahn, Haare, Pflanzenfasern;  
B. 8,2 bzw. 7 cm  
Musée d'Histoire Naturelle et d'Ethnographie,  
Lille; 990.2.2062, 990.2.2063  
© Foto: Musée d'Histoire Naturelle et  
d'Ethnographie, Lille, Philip Bernard
- 3 Zierkragen *tahi poniu*  
Französisch-Polynesien, Marquesas-Inseln,  
Ende 18./Anfang 19. Jh.  
Holz, Paternostererbsen (*Abrus precatorius*),  
Pflanzenfasern; H. 24,5cm  
Musée d'Histoire Naturelle et d'Ethnographie,  
Lille; 990.2.2692  
© Foto: Musée d'Histoire Naturelle et  
d'Ethnographie, Lille, Philip Bernard
- 4 Keule *u'u*  
Französisch-Polynesien, Marquesas-Inseln,  
Ende 18./Anfang 19. Jh.  
Eisenholz (*Casuarina equisetifolia*); H. 135 cm  
Museum Rietberg Zürich; RPO 203  
© Foto: Rainer Wolfsberger
- 5 Fliegenwedel *tahiri*  
Französisch-Polynesien, Austral-Inseln,  
Ende 18./Anfang 19. Jh.  
Holz, Pflanzenfaser; 44 × 21 × 6 cm  
Musée d'Histoire Naturelle et d'Ethnographie,  
Lille; 990.2.2549  
© Foto: Musée d'Histoire Naturelle et  
d'Ethnographie, Lille, Philip Bernard

- 6 Rindenbaststoff *hiapo*  
Südpazifik, vmtl. Niue, 19. Jh.  
Rindenbast, Farbe; 198 × 123 cm  
Völkerkundemuseum der Universität Zürich;  
2347  
© Völkerkundemuseum der Universität Zürich,  
Foto: Kathrin Leuenberger

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Kirch, Patrick Vinton und Roger C. Green:  
*Hawaiki, Ancestral Polynesia. An Essay in Historical  
Anthropology*. Cambridge 2001.
- <sup>2</sup> Thomas, Nicholas: In *Oceania. Visions, Artifacts,  
Histories*. Durham/London 1997, S. 5 (eigene  
Übersetzung aus dem Englischen).
- <sup>3</sup> Gell, Alfred: *Closure and Multiplication. An Essay  
on Polynesian Cosmology and Ritual*. In: de Coppet,  
Daniel und Andre Iteanu (Hrsg.): *Cosmos and Society  
in Oceania*. Oxford 1995, S. 21–56.
- <sup>4</sup> Gell, Alfred: *Closure and Multiplication. An Essay  
on Polynesian Cosmology and Ritual*. Gekürzte  
Version erschienen in: Lambek, Michael: *A Reader in  
the Anthropology of Religion*. Oxford 2008,  
S. 267–279, Zitat S. 273 (eigene Übersetzung aus dem  
Englischen).
- <sup>5</sup> Gell, Alfred: *Wrapping in Images. Tattooing in  
Polynesia*. Oxford 1993.

### Weiterführende Literatur:

- Babadzan, Alain: *Les Dépouilles des dieux. Essai  
sur la religion tahitienne à l'époque de la découverte*.  
Paris 1993.
- Hooper, Steven: *Pacific Encounters. Art and Divinity  
in Polynesia 1760–1840*. London 2006, S. 213.
- Kaeppler, Adrienne: *The Pacific Arts of Polynesia and  
Micronesia*. Oxford 2008.
- Nuku, Maia: *Unwrapping Gods. Missionaries, Comets  
and Pacific Cosmologies* [in Vorbereitung].
- Nuku, Maia: *For They Say he Comes Down in a Whirl-  
wind. Sacred Fans from the Australs*. In: Adams,  
J. et al. (Hrsg.): *Artefacts of Encounter. Early Ethno-  
graphic Collections in the University of Cambridge* [in  
Vorbereitung].
- Pule, John und Nicholas Thomas: *Hiapo. Past and  
Present in Niuean Barkcloth*. Dunedin 2005.
- Rose, Roger: *On the Origin and Diversity of "Tahitian"  
Janiform Fly Whisks*. In: Mead, Sidney (Hrsg.):  
*Exploring the Visual Art of Oceania*. Honolulu 1979,  
S. 202–213.
- Thomas, Nicholas und Peter Brunt: *Art in Oceania.  
A New History*. London 2012.





## Impressum

Dieses Buch begleitet die Ausstellung  
«Kosmos – Rätsel der Menschheit»

Museum Rietberg Zürich  
12. Dezember 2014 bis 31. Mai 2015

Gestaltung und Satz:  
Jacqueline Schöb, Stefanie Beilstein, Vera Reifler,  
Museum Rietberg Zürich

Redaktion:  
Jorrit Britschgi, Museum Rietberg Zürich

Lektorat:  
Karin Schneuwly, Zürich

Korrektorat:  
Lisa Schons, Zürich

Lithografie, Druck und Bindung:  
DZA Druckerei zu Altenburg GmbH,  
Altenburg, Thüringen

Umschlagbild (Ausschnitt):  
Galileo Galilei, *Sidereus nuncius*, 1610

© 2014,  
Museum Rietberg Zürich und  
Verlag Scheidegger & Spiess AG, Zürich  
2. Auflage 2015

© der Texte:  
bei den Autorinnen und Autoren

© der Fotografien:  
siehe Bildnachweis im Anhang

Alle Rechte vorbehalten; kein Teil dieses Werks darf  
in irgendeiner Form ohne vorherige schriftliche  
Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter  
Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISBN 978-3-85881-451-7

Verlag Scheidegger & Spiess AG  
Niederdorfstrasse 54  
CH-8001 Zürich  
Schweiz

[www.scheidegger-spiess.ch](http://www.scheidegger-spiess.ch)

